

# Der Schwesternbrief

der Johanniter-Schwesterschaft e.V.

März 2016



## Editorial

Liebe Johanniterschwestern,  
vor Ihnen liegt die Osterausgabe des Schwesternbriefes mit zahlreichen Berichten über die Aktivitäten in der Johanniter-Familie.

Besonders hinweisen möchte ich Sie auf das Pflegeberufereformgesetz, das bis zum Sommer im Bundestag beraten wird. Lassen Sie sich nicht von den oft formulierten Sorgen und Ängsten davon tragen. Informieren Sie sich gut und unterstützen Sie bitte die Reform, wo immer Sie es tun können! Wir benötigen dringend zukunftsfähige Bildungsmöglichkeiten und damit mehr Attraktivität des Pflegeberufs mit seinen Karrierechancen.

In Kürze erhalten Sie die Einladung zum Schwesterntag vom 31. Mai bis 2. Juni 2016. Wer von Ihnen Gäste mitbringen möchte, Interessierte sind uns jederzeit herzlich willkommen!

Ihnen allen wünsche ich frohe Ostern und freue mich auf ein Wiedersehen in Nieder-Weisel.

Ihre Andrea Trenner



## Ostergruß

Liebe Johanniterschwestern,  
der Alltag hat uns manchmal ganz schön in der Mangel, immer funktionieren zu müssen im Beruf und in der Familie, es gibt so viele Anforderungen, die bewältigt werden sollen, traurige Nachrichten, die schwer zu verkraften sind, privat wie gesellschaftlich ... da werden Hoffnungen und Erwartungen an das Leben leicht erdrückt. Zu vieles hat sich angesammelt, immer noch etwas was erledigt werden muss, manches hat sich lastend auf die Seele gelegt, wie der dicke Fels vor Jesu Grab, den die Frauen nicht allein wegrücken können. „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“, so fragen sie sich auf dem Weg zum Grab ihres Herrn.

„Wer nimmt die vielen Belastungen von meiner Seele?“, fragen wir uns vielleicht manchmal. Wir sehnen uns danach, dass alles was uns behindert und das Leben beschwert von uns genommen wird. Aber die Leichtigkeit des Daseins scheint oft in weite Fernen gerückt, schier unerreichbar.

Es gibt Tage, die fühlen sich an wie das was Rainer Maria Rilke in seinem Gedicht „Der Panther“ beschreibt:

*„Sein Blick ist vom Vorübergehen der Stäbe  
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.  
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe  
und hinter tausend Stäben keine Welt.*

*Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,  
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,  
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,  
in der betäubt ein großer Wille steht.*

**DIE  
JOHANNITER®**   
Aus Liebe zum Leben

*Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille sich lautlos auf -. Dann geht ein Bild hinein, geht durch der Glieder angespannte Stille - und hört im Herzen auf zu sein."*

Oft höre ich zu, wie Männer oder Frauen von der Mühle reden, in der sie gefangen sind, gefangen zwischen den Mühlsteinen der Anforderungen, die ihnen die Kraft und das Leben rauben. Die Hoffnung ist: „Mal raus aus der Mühle!“

Manchmal gibt ein Urlaub Gelegenheit zum Durchatmen, manchmal bringt ein Krankenhausaufenthalt ungewollt eine Zäsur, Zeit zum Nachdenken. Eigentlich bin ich doch ganz anders ... eigentlich will ich doch ganz anders leben ... Aber das Leben scheint nur diese Richtung zu kennen vom Leben zum Tod. Das regiert unser Denken und Fühlen.



Doch jetzt kommt Ostern! Wir können aufatmen, denn an Ostern wird das Leben neu geordnet.

**Christus spricht: Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.** (Offenbarung 1,18)

Farbe kommt ins Spiel, es gibt eine neue Richtung für uns: den Weg vom Tod ins Leben! An Ostern hören wir und sehen, dass das Leben mit Gott mehr bietet. Es erfüllt uns und schenkt uns die Freude, die keine Last des Lebens, nicht einmal der Tod uns rauben kann. Wir können ihm vertrauen, denn Jesus hat dem Tod die Macht genommen und neues Leben ans Licht gebracht. Das ewige Leben.

Wo immer wir die Freude darüber mit anderen teilen, scheint etwas von den bunten Farben des neuen Lebens mit Gott - auch in den grauen Alltag und in die dunklen Momente unserer Sorgen, Ängste und Leiden hinein.

Alexander Solschenizyn beschreibt im Archipel Gulag wie das aussehen kann:

*„Kein Mensch setzte sich in Russland an den österlichen Tisch, ohne zuvor am Zuchthäustor eine Kostaufbesserung für einen namenlosen Zuchthäusler abgegeben zu haben ... Selbst das armseligste Weiblein packte sein Dutzend gefärbte Eier zusammen und gab es denen, die nichts hatten. Und die wussten, dass sie nicht vergessen waren.“*

Ich wünsche Ihnen gesegnete Ostern mit froh machenden Gottesdiensten und einem bunten Osterfrühstück in der Kirchengemeinde oder zu Hause.

*Ihre Johanniterschwester und Pastorin Lore Julius*

## Johanniterschwestern gratulieren ...

Anlässlich seines 75. Geburtstages lud EK Prof. Dr. Wolfgang Freiherr v. Stetten am 21. Januar 2016 in das Palais am Pariser Platz in Berlin ein. Auch Ordensoberin Andrea Trenner und Oberin Dr. h.c. Ramona Schumacher gratulierten.

Politischer Höhepunkt war der Besuch von Bundeskanzlerin Angela Merkel. In ihrer Geburtstagsrede erinnerte die Kanzlerin an die nicht immer leichten Gespräche Anfang der 90er Jahre als damalige Bundesministerin für Frauen und Jugend über Gleichberechtigungsgesetze und familienpolitische Fragen. Baron Stetten war damals Obmann des Rechtsausschusses und immer ein fairer Gesprächspartner.

Die Ordensoberin nutzte die Gelegenheit, sich mit Angela Merkel über das Pflegeberufegesetz und die Rolle der Frau im Beruf auszutauschen.

Die Johanniter-Schwesterschaft wünscht ihrem Ehrenmitglied Baron v. Stetten herzlichst alles erdenklich Liebe und Gute für sein neues Lebensjahr und weiterhin viel Schaffenskraft und Lebensfreude.

*Christine König  
Assistentin der Johanniter Schwesterschaft e.V.*



## Mein Dienst am Menschen im Nachtcafé – eine Woche „Seitenwechsel“

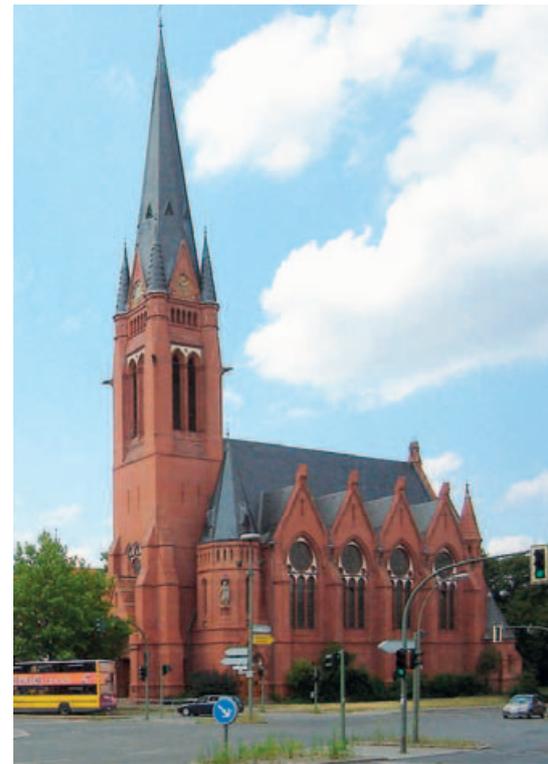
Seit 20 Jahren helfen Ehrenamtliche dabei, Menschen ohne Obdach über den Winter zu bringen. Im Nachtcafé „Zum Guten Hirten“, einer Obdachloseneinrichtung in Berlin-Friedenau, bieten sie zwischen November und April Übernachtungsmöglichkeiten – inklusive Abendessen und Frühstück.

Im Januar 2015 hatte ich die Chance eine Woche von meiner „normalen Arbeit“ freigestellt zu werden, um einen „Seitenwechsel“ vorzunehmen. Seitenwechsel deshalb, weil ich ohne Arbeitsverpflichtung, Tagesgeschäft, Laptop, E-Mails und Telefonaten mit Kunden und Kollegen eine andere Seite des Lebens kennenlernen durfte.

Mein erster Tag einer ganzen Woche „Seitenwechsel“ begann, weit vor dem Ankommen der vielen Flüchtlinge, in den kalten Tagen Mitte Januar 2015 und meine ehrenamtliche Mitarbeit dauert bis heute an. Das Nachtcafé ist in den Monaten November bis April die wichtigste Adresse für einige Menschen ohne Obdach. In den Räumen der evangelischen Kirchengemeinde „Zum Guten Hirten“ können bis zu 18 Leute übernachten und sich mit warmen Speisen aufwärmen. In den vier Nächten von Dienstag bis Samstag öffnet das Café um 21.30 Uhr. Mit innerer Spannung beginne ich meinen ersten Einsatz Dienstagabend um 20.30 Uhr und finde bei meiner Ankunft bereits 15 Menschen auf der Straße vor dem Eingang des Nachtcafés in der Kälte darauf wartend, dass dieses die Pforten öffnet. Schon mehrere Stunden zuvor sitzen diejenigen, die hier unterkommen wollen, im Treppenhaus. Hier geht es nach dem Prinzip: Wer zuerst kommt, mahlt

zuerst. Mit dem Ausharren im Hausflur sichern sich die Wohnungslosen also ihren Schlafplatz, denke ich. Mit 18 Plätzen ist diese Einrichtung vergleichsweise klein. Im Unterschied zu größeren Einrichtungen gibt es beim „Guten Hirten“ auch keine Duschen und nur eine sehr kleine Kleiderkammer. Gerade wegen der überschaubaren Größe wird das Angebot des Nachtcafés aber gern angenommen. Meine Befürchtung, dass in einer Notübernachtung der Ton unter den Gästen oft rauer ist, hat sich nicht bestätigt. In den meisten Nächten geht es da schon fast familiär zu.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter beginnen jeweils um 20.30 Uhr und bereiten die Räumlichkeiten für das Abendessen und die Nacht vor. Aus der Gemeinde bringt täglich jemand einen großen Topf Suppe, der erwärmt und ausgegeben wird. Dazu erhalten die Menschen Brot, auch oft aus Spenden der umliegenden Bäckereien und Supermärkte sowie Wurst, Käse, Butter und Joghurt. Alkohol ist in den Räumen verboten und die Gäste erhalten Tee und abends koffeinfreien Kaffee. Um 24.00 Uhr werden die ehrenamtlichen Mitarbeiter von zwei Honorarkräften abgelöst, die dann bis morgens um 5.30 Uhr dort bleiben, wenn wieder ein Ehrenamtlicher zur Ablösung kommt. Die wenigsten Mitarbeiter sind ausgebildete Fachkräfte oder Sozialarbeiter. Jung und Alt, studentische Honorarkräfte, alles Leute mit Herz und gesundem Menschenverstand. Jeweils zwei Mitarbeiter sind anwesend, bieten neben Bewirtung und Zuteilung der Schlafplätze auch Zuwendung durch Zuhören und Gespräche an. Einige Ehrenamtliche wirken mehr im Hintergrund: Sie kaufen Lebensmittel ein, kochen warme Suppen, managen Dienstpläne, übernehmen Verwaltungsaufgaben, betreuen Spender. Im Nachtcafé braucht es vor allem Einfühlungsvermögen und Empathie. Das Angebot hier in diesem Nachtcafé ist niedrigschwellig, das heißt niemand wird abgewiesen, egal ob er betrunken, überaus schmutzig oder auffällig krank ist. Ich kenne, wenn überhaupt, nur die Vornamen. Hier gibt es keine Kontrolle, niemand fragt nach einem Ausweis. Sind die Plätze belegt, vermitteln die Mitarbeiter die Gäste



Die Kirche „Zum Guten Hirten“ auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz in Berlin-Friedenau wurde 1893 im neugotischen Stil errichtet. (Foto: BishkekRocks/ commons. wikimedia.org)



Der Zugang zum Nachtcafé  
(Foto: streetview google-maps)

an andere Nachtcafés oder Notübernachtungen weiter. Natürlich fällt das Weiterleiten in tiefer Nacht und Kälte besonders schwer. Die Menschen kommen über Mundpropaganda, die Bahnhofsmission oder das Kältetelefon, die Zentralstelle der Berliner Kältehilfe. Und diejenigen Menschen, die selbst nicht mehr in der Lage sind zu kommen, werden durch den in der Stadt umherfahrenden Kältebus der Stadtmission aufgesammelt und vorbeigebracht.

Die Menschen schlafen auf Isomatten, aber warm und trocken. Das hat mich an so manchem Abend dort nachdenklich gemacht. „Was passiert, wenn mehr Gäste vor der Tür stehen, als Schlafplätze vorhanden sind? Was tust Du dann? Wonach kann man entscheiden, wer Einlass erhält und wen man wegschicken muss?“ Diese Situation ist mir bislang erspart geblieben.

Die Gäste, denen ich während meiner Einsätze begegne, sind so unterschiedlich, wie ich mir das im Vorfeld nicht habe denken können. Ich treffe osteuropäische Menschen, die wohl Arbeit



*Kältebus der Stadtmission*

haben, aber nicht genug verdienen, um eine Pension oder Ähnliches bezahlen zu können, andere Menschen wiederum, die nichts mehr haben und mit einer Plastiktüte jeden Abend vor der Tür stehen sowie auch Gäste, die nur kurz kommen, um einen Teller Suppe und einen Becher Tee abzuholen, um dann wieder weiterzuziehen.

Meine Vorstellung von den Menschen, die in einem Nachtcafé Zuflucht vor der Kälte suchen, hat sich in diesen Tagen geändert. Der Blick ist offener geworden, wer in unserer Gesellschaft Hilfe benötigt und was es heißt, niedrigschwellig Hilfe anzubieten. Die Biografien und Beweggründe, warum Menschen so leben, sind vielschichtig und vorurteilsbehaftet. So erlebe ich an einem Morgen auch, dass ein Gast beim Frühstück sagt, „Wie gut, dass es bald Frühling wird und ich wieder auf die Straße kann“. Andere Gäste sind auch mit dem angebotenen Essen und Komfort nicht zufrieden und schimpfen darüber, bringen sogar eigenes Essen mit. Andere wiederum zeigen sich so dankbar, dass sie sich gleich bei jeder Begegnung bedanken. Eindrücklich ist auch die abendliche Kleiderkammer, wo sich die Gäste Bettwäsche, Handtücher und saubere Kleidung abholen. Bettwäsche und Handtücher sind Pflicht für alle, die Kleiderausgabe wird sehr unterschiedlich in Anspruch genommen. Wenn die Gäste abends nach dem Abendbrot die Tische zusammenstellen, die Isomatten ausgerollt und Decken bezogen sind und die Nachtruhe beginnt, sortieren wir säckeweise gespendete Wäsche nach Größen und Geschlecht in ein Regal und räumen diese ein, sortieren Schuhe und versorgen Materialspenden. Manchen Augenblick habe ich schon gestutzt, was alles in

den Kleiderspenden zu finden war, von fast neuen Kleidungsstücken bis hin zu abgetragenen Pullovern und Strümpfen. Alles kann gebraucht werden, und ich freue mich jedes Mal, wenn ich ein passendes Kleidungsstück für einen bedürftigen Gast finde. Auch mit Kopfschmerztabletten und Pflastern für die Wundversorgung kann ich manchen guten Dienst tun.

Um 24.00 Uhr ist mein Nachtdienst zu Ende. Ich gehe voller Eindrücke nach Hause und falle meistens auch todmüde ins Bett, um gegen 4.00 Uhr wieder aufzustehen und einen weiteren Morgendienst im Nachtcafé anzutreten. Um 5.00 Uhr traf ich dort wieder ein. Im Wohnungsflur sitzen schon die ersten Gäste und rauchen, passieren das Bad, den morgendlichen Engpass dort. In der Küche beginne ich Kaffee zu kochen, Geschirr für das Frühstück hinzustellen, usw. Eine große Herausforderung ist das morgendliche Wecken um 6:30 Uhr in den beiden Schlafräumen. Kurz die Tür öffnen, den Kopf hereinstecken und die Gäste für den neuen Tag begrüßen. Die Gerüche, die mir dort entgegenkommen, sind streng und ich bin froh, danach wieder in die Küche zu „entfliehen“. Gegen 7.00 Uhr sind in den Schlafräumen die Fenster geöffnet, gelüftet und die Isomatten eingerollt, die Tische wieder an ihren Plätzen und ich bringe die Frühstückstabletts und de-



cke die Tische. Mancher Gast sitzt dann schon und wartet durstig auf den ersten Kaffee.

Bevor die Gäste um 7.30 Uhr das Nachtcafé verlassen müssen und einen neuen Tag auf der Straße beginnen, verabschieden sie sich und kündigen in den meisten Fällen ihren abendlichen Besuch wieder an. Manche der obdachlosen Menschen sieht man nur einmal, andere kennt man dort seit Jahren. In der persönlichen Begegnung höre ich von manch turbulentem Lebensweg. Erahnen lässt bei dem einen oder anderen der lange Kampf, dem Elend des Lebens auf der Straße zu entkommen. Häufiger ist aber die Begegnung mit Menschen, die das Kämpfen schon lange aufgegeben haben.

Ich gehe an den ersten beiden Morgen mit gemischten Gefühlen nach Hause, der Kopf dreht sich in Gedanken um die Menschen, die den Tag auf der Straße verbringen: Wo mögen sie sitzen, wie begegnen ihnen andere Menschen und wen von ihnen treffe ich heute Abend wieder im Nachtcafé an? Was sind das für Menschen, die kommen? Menschen ohne Bleibe. Sie tragen ihr Hab und Gut bei sich, sind vom langen Tag müde und abgekämpft. An jedem Tag gibt es die gleichen Fragen: Wie komme ich über den Tag, wo finde ich einen sicheren Ort, wo bekomme ich etwas zu essen, wo kann ich trocken und warm schlafen? Die einen kommen mürrisch, wollen essen und schlafen, sonst nichts. Andere sitzen verschlossen da, wieder andere sind angespannt und laut. Der begrenzte Raum und die unterschiedlichen Toleranzgrenzen führen nicht selten zu aggressiver Gestimmtheit Einzelner. Streitschlichten und Grenzsetzen erfordert von mir Geschick und Einfühlungsvermögen – aber auch Spaß und gute Laune.

Die Jahreslosung aus dem Jahr 2015, **„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob“** (Römer 15,7), wird in diesem Nachtcafé gelebt – eine für mich wertvolle und eindruckliche Erfahrung.

*Regionalschwester  
Dr. Christine v. Reibnitz*

## Auf dem Weg zur Pflegekammer Niedersachsen

Der Prozess zur Errichtung einer Pflegekammer in Niedersachsen geht auf eine repräsentative Umfrage des Sozialministeriums des Landes aus den Jahren 2012/13 durch infratest dimap zurück, in der sich 67 Prozent der befragten beruflich Pflegenden dafür ausgesprochen hatten, eine Pflegekammer in Niedersachsen aufzubauen. Sozialministerin Cornelia Rundt hat erkannt, dass die Notwendigkeit besteht, die Pflege gesellschaftlich aufzuwerten und mit der Verkammerung eine demokratisch legitimierte berufspolitische Vertretung aller professionell Pflegenden zu schaffen. In Niedersachsen wird voraussichtlich die dritte und mit circa 70.000 Mitgliedern die größte Pflegekammer in Deutschland entstehen. Dadurch wird der Pflege das Heft in die Hand gelegt, die eigene Zukunft zu gestalten: es wird zukünftig nicht nur über die Pflege, sondern mit ihr gesprochen. Ihr wird der Stellenwert innerhalb des Gesundheitswesens verschafft werden, der ihr durch ihre gesellschaftliche Bedeutung und die große Anzahl beruflich Pflegenden gebührt.

Die einzelnen Mitglieder können von ihrer Kammer Orientierung, Information, Beratung, geregelte Fort- und Weiterbildung und eine starke politische Vertretung erwarten. Sie können sich durch aktives und passives Wahlrecht in das Parlament der Kammer einbringen. Damit der Staat hoheitliche Aufgaben an die Berufsgruppe überträgt, ist es notwendig, dass alle beruflichen Pflegenden in der Kammer repräsentiert werden. Daraus entsteht die Notwendigkeit der Pflichtmitgliedschaft, die auch mit einem Mitgliedsbeitrag verbunden ist. Die zukünftigen Mitglieder werden darüber hinaus verpflichtet, sich zu registrieren und ihre professionelle Kompetenz zu erhalten, beispielsweise über Fortbildungstätigkeit. Bei den Pflichten der Pflegenden setzt häufig die Kritik der Kammergegner an. Eine Verkammerung auf freiwilliger Basis und die Übertragung von hoheitlichen Aufgaben auf die Berufsgruppe ist aus juristischen Gründen ohne gesetzliche Pflichtmitgliedschaft aber nicht möglich. Mit der Überwachung der Berufspflichten wird die Kammer ihrem gesellschaftlichen Auftrag nachkommen, die zu Pflegenden zu schützen. Jedoch werden zukünftig die Instrumente zur Definition und Sicherung von Pflegequalität von den Pflegenden selbst entwickelt.



*Niels Derlin, Mitglied der Gründungskonferenz Pflegekammer Niedersachsen*

Um die Gründung der Pflegekammer in der aktuellen Legislaturperiode vollenden zu können, hat Ministerin Rundt im Juli 2015 aus allen Berufsfeldern der Pflege 25 ordentliche und 25 stellvertretende Mitglieder in die sogenannte Gründungskonferenz berufen, die ehrenamtlich Vorbereitungen treffen, damit mit der Verabschiedung des Pflegekammergesetzes (geplant für den Sommer 2016) das nächste Gremium unverzüglich die Arbeit aufnehmen kann, um die Registrierung der Mitglieder und die ersten Wahlen zur Kammerversammlung durchzuführen. Die 50 Teilnehmer der Gründungskonferenz haben sich in Arbeitsgruppen aufgeteilt, um die Infrastruktur der Pflegekammer zu entwerfen (Personal, IT, Räume, Finanzen), Satzungen vorzubereiten (Wahlordnung, Kammersatzung, Haushaltsordnung usw.) und ein Verfahren der Registrierung zu entwickeln.

Darüber hinaus ist die Information der beruflich Pflegenden ein wichtiger Auftrag an die Gründungskonferenz. Mit Unterstützung der Pflegekammer Rheinland-Pfalz wurde ein Konzept entwickelt, das unter anderem eine Standard-Präsentation und ein Handbuch zur Durchführung von Informationsveranstaltungen beinhaltet. Für das erste Halbjahr 2016 sind 800 Veranstaltungen geplant, um die zukünftigen Mitglieder der Pflegekammer Niedersachsen zu erreichen, zu informieren und für die Idee zu begeistern.

In diesem Rahmen fand am 8. Februar 2016 im Johanniter-Krankenhaus Gronau der Vortrag „Auf dem Weg zur Pflegekammer in Niedersachsen“ statt. Vor Mitarbeitern des Hauses, aber auch externen Gästen, zum Beispiel aus dem Johanniter-Stift Elze, berichtete ich von der Arbeit der Gründungskonferenz und stellte die Ziele der Kammergründung dar. Ich rief dazu auf, sich einzubringen und die Aufbruchsstimmung zur Weiterentwicklung der Profession Pflege zu nutzen.

*Niels Derlin*

*Fördermitglied der Johanniter-Schwesterschaft e. V.*



## Johanniter-Familie aktuell

### Abschiedsempfang für Generalsekretär v. Knobelsdorff

Der Herrenmeister des Johanniterordens hat zum Abschiedsempfang für Egon Frhr. v. Knobelsdorff am 25. Januar 2016 in das Schloss Charlottenburg geladen.

Rund 250 Gäste aus der Johanniter-Familie, aus Politik, aus Kirche und von befreundeten Organisationen sind der Einladung gefolgt, um sich nach 24-jähriger Amtszeit vom scheidenden Generalsekretär zu verabschieden. In Reden dankten der Herrenmeister, S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen, für die Genossenschaften und Kommenden Diethard Graf v. Bassewitz und für die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. Präsident Arnold v. Rümker, Frhr. v. Knobelsdorff für dessen außerordentliches Engagement im und für den Johanniterorden sowie für die Zusammenarbeit mit den Ordenswerken. Die Ordensregierung übergab v. Knobelsdorff eine Urkundenrolle, welche 95 epochale Verdienste und Ereignisse aus der langen und er-



folgreichen Amtszeit dokumentiert. Im weiteren Verlauf des Empfangs stellte sich der neue seit 1. Januar 2016 amtierende Generalsekretär, Nikolaus Sieveking, in einer Rede, in der er auch die Verdienste seines Vorgängers würdigte, den Gästen und Johannitern vor.

*V.l.n.r.: Nikolaus Sieveking, neuer Generalsekretär, S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen, Herrenmeister, Egon Frhr. v. Knobelsdorff, bisheriger Generalsekretär (Foto: Andreas Schoelzel)*

### Johanniter betreuen 160 Flüchtlings-Unterkünfte

*Herrenmeister lobt beim Johanniter-Jahresempfang Engagement*

Der diesjährige Empfang des Johanniterordens fand am 25. Februar 2016 in der Schweizerischen Botschaft in Berlin statt. Die rund 150 Gäste aus Politik, Kirche und den Gliederungen der Johanniter, auch einer Delegation von Mitgliedern der Schweizerischen Kommende des Johanniterordens, wurden durch die Botschafterin, I. E. Christine Schraner Burgener, herzlich willkommen geheißen.

Der Herrenmeister des Johanniterordens, S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen, ging in seiner Rede auf die aktuellen Arbeitsschwerpunkte der Johanniter national und international ein – die Mitarbeit in der Flüchtlingshilfe wurde dabei besonders hervorgehoben. Er dankte den ehren- und hauptamtlichen Mitgliedern/Mitarbeitern aller Ordenswerke für ihr überdurchschnittliches Engagement.

Über die Geschichte der Johanniter in der Schweiz sowie über ihre heutige Struktur und die heutige Arbeit der Jo-

hanniter ([www.johanniterorden.ch](http://www.johanniterorden.ch)) berichtete Dr. Géza Teleki de Szék, ehemaliger Regierender Kommendator der Schweizerischen Kommende. Im Anschluss zeigte Thomas Burgener, Regierungspräsident des Kantons Wallis a.D., als Gastredner in seinem Vortrag „Einblicke in das schweizerische Gesundheitswesen“ als Vergleich die

Unterschiede zum Gesundheits- und Wohlfahrtswesen in Deutschland auf. Der Herrenmeister, S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen, und der Ordenskanzler, Alexander Baron v. Korff, zeichneten am Ende des Jahresempfangs den Generalbevollmächtigten der Johanniter GmbH, Martin Kruse, für sein besonderes Engagement für die Johanniter aus.



## Reformations- und Lutherjahr 2017

Mittlerweile wurden der „Steuerungsgruppe Reformationsjubiläum“ über 20 Projekte aus den Johanniter-Gliederungen für das Jubiläumsjahr gemeldet. Über diese, über die geplanten großen Johanniter-Events in 2017 und über die „Botschaft“ der Johanniter in Wittenberg, das neue Johanniterhaus

Wittenberg, informiert ab Mitte März ein Online-Informations-Portal, welches über [www.johanniter.de/wittenberg2017](http://www.johanniter.de/wittenberg2017) anzuklicken ist. Übrigens: Einige Projekte starten schon in 2016 – zum Beispiel wandern die Johanniter in Sachsen gemeinsam den Lutherweg!

JO



Das Johanniterhaus in Wittenberg

## Weiterbildung zur Demenzbeauftragten

Als ich im Jahr 1981 meine Ausbildung, damals noch zur Krankenschwester, begann, wurde von Demenz überhaupt noch nicht gesprochen. Aktuell geht die Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V. von 1,5 Millionen an Demenz erkrankten Menschen in Deutschland aus. Wir spüren das im privaten Umfeld und werden damit im Krankenhaus und in stationären Altenhilfeeinrichtungen immer häufiger konfrontiert. Manche Situationen löst man intuitiv richtig, doch oft ist und fühlt man sich auch hilflos und überfordert.

Als Leitung des Begleitenden Sozialen Dienstes im Johanniter-Stift Gronau kann ich Tag täglich beobachten, wie wichtig der richtige Umgang mit demenziell erkrankten Menschen ist.

Gemeinsam mit zwei Johanniterschwestern, einer Krankenschwester und einer Stationshilfe aus dem Johanniter-Krankenhaus Gronau bildete ich mich 2015 zur Demenzbeauftragten weiter. Diese 160-stündige Qualifizierung befähigt uns Konzepte zur Verbesserung der Versorgungssituation zu entwickeln und umzusetzen, Basisfortbildungen anzubieten und qualitätssichernde Maßnahmen zu ergreifen.

Uns allen wurde während dieser Fortbildung sehr deutlich und bewusst, wie wichtig es ist, Mitarbeiter in allen Bereichen des Krankenhauses zu schulen, für die Patientengruppe zu sensibilisieren und ihr Bewusstsein für die Relevanz des Themas zu stärken.

Für mich stellten sich hier zwei Fragen: Wie kann man das im heutigen Krankenhausalltag umsetzen? Was können wir, als stationäre Altenpflegeeinrichtung, dazu beitragen? Die Beantwortung folgte sogleich:

Im Johanniter-Stift Gronau, unserer Einrichtung, haben wir einen speziellen, ergänzenden Überleitungsbogen eingeführt, der bei einer notwendigen Krankenseinweisung den Bewohnern beziehungsweise dem Fachpersonal mitgegeben wird. Durch ein fundiertes Wissen über die Person kann das Fachpersonal im Krankenhaus empathisch auf den demenz-erkrankten Patienten eingehen und somit Angst vermeidend auf ihn einwirken, ihm Sicherheit, Orientierung und Geborgenheit geben und ihn seinen Bedürfnissen entsprechend versorgen.

In unserer Einrichtung konnte ich vieles vom Gelernten gleich umsetzen. Beispielsweise haben wir im Rahmen der Milieugestaltung im Demenzbereich ein Themenzimmer eingerichtet, in dem die Bewohner die Jahreszeiten erleben und erspüren können. Auch kreieren wir Erzählwände versehen mit Erinnerungsstücken aus vergangenen – und für die Bewohner aktuellen Tagen.

Für mich ist es seit der Weiterbildung wichtig, dass ich mich auf Augenhöhe der Menschen mit Demenz begeben, ihre andere Welt akzeptiere, sie genau beobachte, sie so annehme, Kompromisse finde, ihre Ressourcen aufspüre und ihrem Verhalten einen Sinn gebe.

*Regionalschwester Martina Bothmann*



*Johanniterschwester Martina Bothmann begleitet Bewohnerin Rita Hümpel im Themenzimmer Sommer/Strand. Rita Hümpel ist erfüllt von Freude und Dankbarkeit: „Das ich das nochmal erleben darf – durch den Sand gehen ...“*

## Krisenkommunikation: „Bereit sein ist alles“

Ein essenzielles Fazit aus dem Seminar Krisenkommunikation mit Ulrike Petermann, Leiterin Unternehmenskommunikation der Pfeifferschen-Stiftungen Magdeburg, am 14. Januar 2016 in Berlin. Der Tag war um, ehe er begonnen hatte, gefüllt von praxisnahen Informationen und Übungen. Das Wesentliche sei hier für alle Interessierten die nicht teilnehmen konnten, in gebotener Kürze zusammengefasst:

Krisenkommunikation ist ein entscheidender Aspekt des Krisenmanagements. Sie beginnt in der akuten Krisenphase und umfasst alle kommunikativen Maßnahmen für den Krisenfall und richtet sich damit an alle Stakeholder (engl. Beteiligte/Teilhaber). Ziel ist es, Reputationsverlust zu verhindern oder zumindest einzudämmen. Mit den kommunizierten Botschaften soll Vertrauen geschaffen werden – daher gilt schnell zu kommunizieren, auch wenn noch nicht alle Details der Krise bekannt sind.

Seien es Behandlungsfehler, ungeklärte Todesfälle, Hygienemängel – Krisen sind vielfältiger Natur. Sie kommen überraschend und plötzlich. Die interne und externe Kommunikation in der Organisation finden dann wie unter einem Brennglas der Öffentlichkeit statt. Gute Vorbereitung ist daher unabdinglich.

Im ersten Schritt ist es sinnvoll organisationspezifische Krisenthemen zu identifizieren und entsprechende Handreichungen/Pressemitteilungen oder Statements in der Schublade zu haben. Hilfreiche Werkzeuge, wie eine Kommunikationsordnung zum Krisenmanagement und ein Kommunikationsleitfaden mit dem Ziel der besseren Kommunikationssteuerung und der besseren Nutzung von Synergieeffekten sollten vorhanden und auch allen bekannt sein. Nur so ist ein schnelles und effektives Agieren und nicht nur bloßes Reagieren in einer Krisensituation möglich. Der zwangsläufig mit der Krise einhergehende Reputationsverlust mit wirtschaftlichen Folgen kann dadurch verhindert oder zumindest minimiert werden.

Kommunikativ gewinnen kann eine Organisation nur dann, wenn sie ehrlich über die Ursachen informiert und Fortschritte in der Fehlerbehebung transparent, aktiv und konti-

nuierlich kommuniziert. Das bedeutet auch, gerade in der Krise den Dialog mit der Öffentlichkeit aufrecht zu erhalten. Nicht hören, nicht Sehen, nicht Sprechen symbolisieren die Tabus der Krisenkommunikation. Offene und ehrliche Kommunikation – im Sinne von Authentizität – bewirkt in der Öffentlichkeit Glaubwürdigkeit. Von Nutzen ist hier ein bereits gepflegter regelmäßiger Kontakt zu Journalisten. Wenn die Presse erst einmal vor Ort ist, entstehen Bildmotive. Daten, Zahlen und Fakten werden abgefragt. Empfehlenswert ist es hier, einen neutralen Bildhintergrund zu wählen. Es gilt selbst zu entscheiden, was, wo und wie fotografiert wird; die Wirkung des Bildes sollte immer im Vorfeld bedacht werden! Daten sollte man im Kopf haben, das Suchen nach Zahlen auf Zetteln während eines Interviews wirkt unprofessionell. Sofern eigene Pressesprecher vorhanden sind, empfiehlt sich die Absprache mit diesen. Bei Unsicherheit sollten sich Verantwortliche ein Medientraining gönnen. „Die Krise ist wie ein Schachspiel – ein falscher Zug und das Spiel ist aus!“ Bewährt hat sich laut Ulrike Petermann folgendes:

### Angenommen die Krise ist da – was sollte unbedingt bedacht werden?

1. Das Problem definieren: Was ist passiert? Was ist Fakt und was ist Gerücht? Was sind die Folgen? Was ist über die Ursachen bekannt? Was ist bereits öffentlich?
2. Meldekettens in Gang setzen: Wer muss informiert werden? (intern und extern!)
3. Einberufung des Krisenstabes: Wer ist Mitglied?!
4. Kommunikation festlegen: Kommunikationsleitfaden beachten!
5. Informationsfluss mit der Öffentlichkeit aufrechterhalten: Krisenmeldung innerhalb der ersten Stunde, gegebenenfalls Pressekonferenz innerhalb der folgenden 24 Stunden
6. Kooperieren und Aufklärung unterstützen



V.l.n.r.: Bärbel König, Martina Theuner und Niels Derlin



### Einige Grundsätze der Krisenkommunikation:

- Die Wahrheit sagen: Salomitaktik rächt sich bei investigativen Journalisten
- Nicht spekulieren, keine Schuldzuweisungen
- Verantwortlichkeiten in der Organisation klären
- Kommunizieren Sie zuerst intern, mit den Mitarbeitern
- Es darf nur ein Verantwortlicher kommunizieren
- Beziehen Sie in Entscheidungsprozesse auch externe Sicht mit ein – bspw. durch Kommunikations- und Informationsfachleute
- Schutz der Menschen geht immer vor Schutz der Sachwerte

Standards nach General Nachman Shai, ehemaliger Informationschef des israelischen Generalstabs:

1. Information sofort und ohne Verzögerung weitergeben.
2. Informationsstrom nicht abbrechen lassen.
3. In Krisenzeiten übernimmt der Chef persönlich die Information.
4. In Entscheidungsprozessen Informationsprofis einbeziehen.
5. Nur einer spricht – eine Botschaft – keine Widersprüche.
6. Den Dialog suchen, Fragen beantworten, nicht ausweichen.
7. Emotional sein. Betroffen sein. Botschaften personalisieren.
8. Die Wahrheit sagen. Keine Spielereien, sondern Fakten. Keine Tricks.
9. Vertrauen und gutes Image in guten Zeiten aufbauen. Krisenvorsorge.
10. Krisenmanagement aktiv üben.

*Vivian Weber*

*Referentin der Johanniter-Schwesterschaft e.V.*

## Die Vorfreude auf den Ernennungsgottesdienst steigt

Vom 2. bis 3. Februar 2016 fand im Johanniter-Ordenszentrum Nieder-Weisel das diesjährige Anwärtersseminar für die Ernennung zur Johanniterschwester statt.

In Nieder-Weisel angekommen, trafen wir uns zu einem ersten „Kennenlernen“ beim Mittagessen im Johanniter-

Hotel. Sofort gab es Gesprächsstoff an allen Berührungspunkten und schnell war klar: wir sind eine bunt gemischte Gruppe, sowohl vom Alter her als auch von den Professionen.

Im Rahmen der zwei Tage des Vorbereitungsseminars setzten wir uns mit dem Leitbild der Johanniter-Schwes-

terschaft, mit unseren eigenen Erwartungen an die Schwesterschaft, aber auch mit dem, was von uns als Johanniterschwester erwartet wird und ob wir dem gerecht werden können, auseinander. Wir sprachen auch über die Geschichte und Wurzeln des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jeru-





V.l.n.r.: Ordensoberin Andrea Trenner referiert zur Trachtordnung, neben ihr Ute Bayer-Middecke

salem und die Entstehung der Johanniter-Schwesterschaft.

Pfarrer Jörg Fröhlich diskutierte mit uns die Seligpreisungen nach Matthäus, führte uns durch die Komturkirche und konnte zahlreiche Details interessant erläutern und beschreiben. In der kurzen Andacht, die er für uns Teilnehmer hielt, ließ er gekonnt vorher Besprochenes einfließen.

Ein gespannt erwartetes Thema war die Einführung in die Funktion von Tracht, Trachtordnung und natürlich sehr aufregend die Anprobe des Festkleides.

Die Probe zum Ablauf des Ernennungsgottesdienstes konnte uns auch nochmals etwas von unserer Anspannung nehmen.

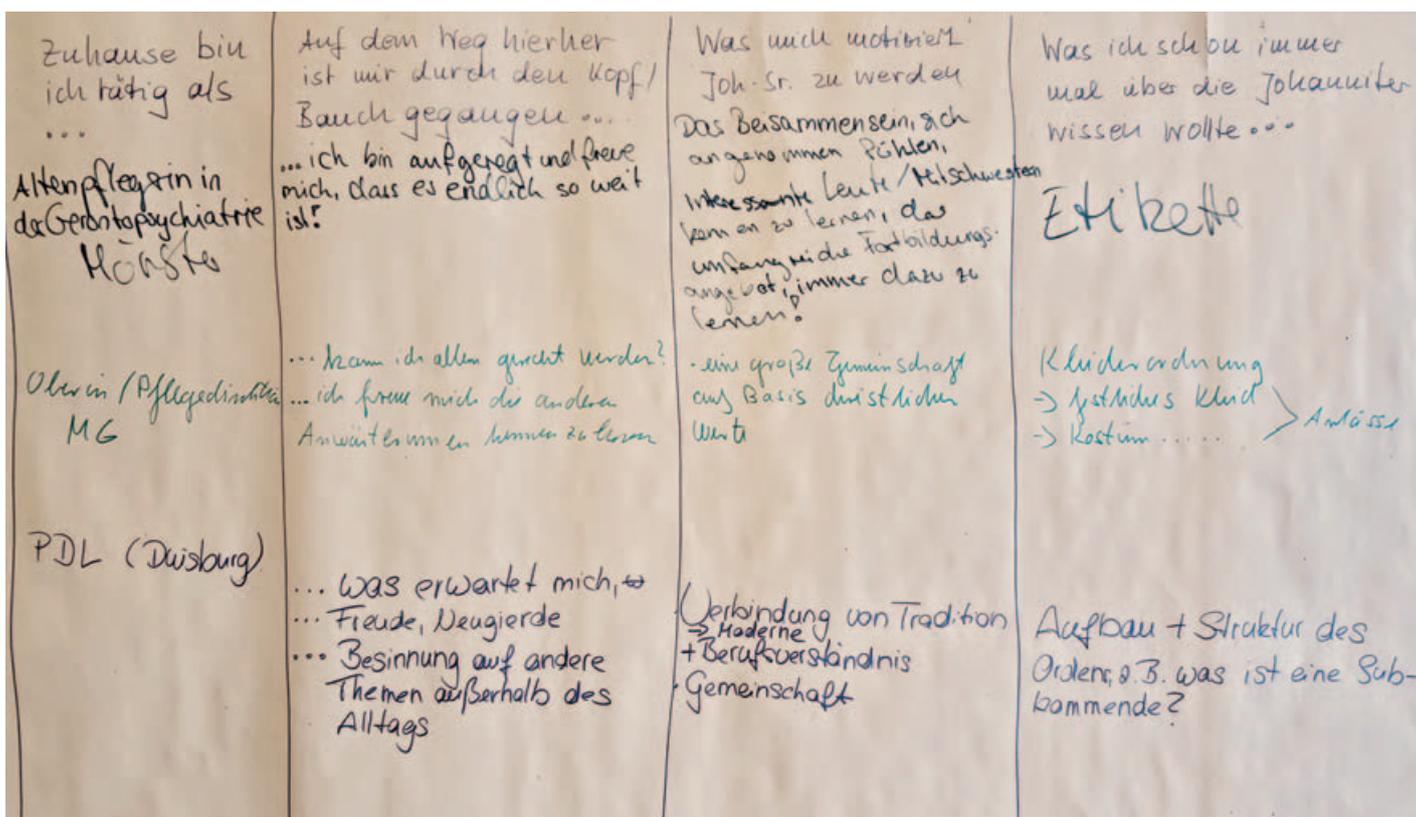
Der Aufenthalt im Johanniter-Hotel war ebenso gelungen wie das gesamte Vorbereitungsseminar. Das Essen war fantastisch, der Service sehr freundlich, die Zimmer einladend und zum Wohlfühlen hergerichtet.

Ein besonderer Dank gilt Ordensoberin Andrea Trenner, den Johanniterschwestern Ute Bayer-Middecke und Monika Eilhardt und Pfarrer Jörg Fröhlich. Sie haben uns als Gruppe an- und aufgenommen, konnten uns in zahlreichen Gesprächen Ängste nehmen, unsere Einstellung festigen und die Vorfreude auf die Ernennung zur Johanniterschwester steigern!

*Johanniterschwester  
Christina Klasmann*



Foto unten: Impulsfragen zum Auftakt für die Vorstellungsrunde des Anwärterinnenseminars



## „Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut.“

Chor- und Gospelwochenende auf dem Johannitergut Beinrode vom 15. bis 17. Januar 2016

**Beinrode, den 16. Januar:** Für den Orden zeigten die Ritterbrüder, Mark-Stanislaus v. Busse und Konstantin v. Eichborn von der Schlesischen Genossenschaft sowie Detlev Flechtner, Dr. Reinhold Stülpnagel und Dr. Bernhard Voget als Vertreter der Provinzial-Sächsischen Genossenschaft, in Beinrode Präsenz und verbrachten auf Einladung der Organisatorin, Regionalschwester Heike v. Knobelsdorff, den Samstagabend gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des sechsten Chorwochenendes.

In einer Ansprache nach dem gemeinsamen Abendessen betonte ER Dr. Voget die große Wertschätzung, die die Arbeit der Johanniter-Schwesternschaft im Orden genießt und überbrachte die herzlichen Grüße des regional zuständigen Regierenden Kommendators der Provinzial-Sächsischen Genossenschaft, Martin v. Gehren. Ebenfalls gute Wünsche für das Gelingen des Wochenendes konnte er von der Subkommande in Erfurt und ihrem Leiter RR Dr. Falk Oesterheld übermitteln.



In seinen weiteren Ausführungen ordnete Dr. Voget das Wirken der Johanniterschwestern in einen Gesamtzusammenhang der Diakonie ein und zeigte sich beeindruckt, wie die Johanniterschwestern aus ihrem Glauben Kraft und Zuversicht für die anspruchsvolle Arbeit und den Dienst am Nächsten im Zeichen des achtspitzigen Kreuzes schöpfen. Er dankte den anwesenden Schwestern persönlich für ihre Arbeit, für ihre professionelle Pflichterfüllung, den individuellen Einsatz und ihr Zeugnis lebendigen Glaubens.

Auch auf das Thema Gesang ging Dr. Voget ein. Er sagte: „Gesang hilft uns, uns unserer Gemeinschaft zu versichern, und uns Mut zuzusprechen. [...]“

Es ist Ihr Verdienst, sich dieser Wirkung der Musik bewusst zu sein und sie sich zum Wohle der Schwesternschaft zunutze zu machen: Jedes Jahr aufs Neue an einem Wochenende der Einkehr, des Miteinanders und des konzentrierten Arbeitens. [...]“



Alle Impressionen vom Chor- und Gospelwochenende fotografierte Mathias Goetze-Wittschier

An seine Eindrücke beim Besuch des Chorwochenendes 2015 erinnerte sich der Redner noch gerne. Damals, so Dr. Voget, sei ihm sehr deutlich geworden, dass es beim so genannten „Chorwochenende“ um mehr geht, als nur ums Singen“, was sich durch Einzelgespräche mit Teilnehmer/innen dann auch bestätigte: „In meiner Wahrnehmung handelt es sich bei dieser Veranstaltung um eine Art Rüstzeit der Johanniter-schwestern, man könnte auch sagen: Jahresauftaktklausur, die als thematischen Kern den Gospelchor beinhaltet, drum herum aber vielfältige Angebote für die Teilnehmerinnen bietet, sich im Gespräch näher zu kommen, gemeinsam zu beten oder über Alltagsorgen oder auch Pläne und Wünsche auszutauschen.“

Nicht vergessen hatte der Sprecher die im Vorjahr erfolgte Übergabe einer Kachel mit dem achtspitzigen Kreuz, die Schwester Kathrin Spannagel aus Malta mitgebracht hatte. Er hatte seinerzeit zugesagt, dafür Sorge zu tragen, dass diese Kachel in Beinrode einen schönen Platz finde. Nun konnte er darauf verweisen, dass sie zwischenzeitlich an einem prominenten Platz im Seminarraum montiert sei.

Dr. Voget schloss seine Rede mit dem Dank aller anwesenden Ritterbrüder und brachte nochmals die Freude zum Ausdruck, im Austausch mit den Schwestern noch mehr über einen wichtigen Mosaikstein aus der großen Ordensfamilie erfahren zu können und hier eine Johanniter-Perspektive aus der praktischen täglichen Arbeit der Hauptamtlichen besser kennenzulernen. Angesichts des Mottos der Veranstaltung, „Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut.“ (Psalm 13,6) wünschte er den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihre Arbeit und das Zusammensein Gottes reichen Segen, viel Harmonie und funktionierende Stimmbänder!

*RR Konstantin v. Eichborn*



*ER Dr. Bernhard Voget hält seine Begrüßungsrede, neben ihm links Sabine v. Queis und RR Konstantin v. Eichborn*



*Heike v. Knobelsdorff und RR Detlev Flechtner*





Marita Neumann und RR Konstantin v. Eichborn



V.l.n.r.: Heike v. Knobelsdorff, RR Dr. Reinhold Stülpnagel, ER Dr. Bernhard Voget, Marie Sicking und Gela Spöthe



## Fort- und Weiterbildungsprogramm der Schwesternschaft 2016

Weitere Informationen der Johanniter-Schwernerschaft und Aktualisierungen finden Sie im Internet unter:  
[www.johanniter.de/die-johanniter/johanniter-schwernerschaft/aktuell/seminare](http://www.johanniter.de/die-johanniter/johanniter-schwernerschaft/aktuell/seminare)

29.–30. April (Fr.–Sa.) Lutherstadt Wittenberg	<b>Klausurtagung der Regionalschwernern</b> Leitung: Ordensoberin Andrea Trenner
31. Mai – 02. Juni (Di.–Do.) Johanniter-Ordenszentrum Nieder-Weisel	<b>Schwernertag</b> Leitung: Ordensoberin Andrea Trenner
21.–22. Juni (Di.–Mi.) Bonn	<b>Gesundheitsfördernde Kommunikation</b> Referentin: Dr. Christiane Schilling
01.–05. August (Mo.–Fr.) Bayern	<b>Pilgerwanderung</b> Leitung: Ordensoberin Andrea Trenner
13.–14. September (Di.–Mi.) Berlin	<b>Resilienztraining</b> Referentin: Elke Tönjes-Neumann
04.–06. Oktober (Di.–Do.) Johanniterhaus Kloster Wennigsen	<b>Seniorinnentagung</b> Leitung: Soeur Ute Hampel und Anne-Lotte v. Ledebur
08.–09. November (Di.–Mi.) Wuppertal	<b>Ü 50 – Älter werden im Beruf</b> Referentin: Dr. Christiane Schilling

## Erkenntnisgewinn

Feedback zum Seminar „Vom Ideal- zum Individualgewicht“ am 16./17.02.2016 in Bonn

... die Erkenntnis, dass Wohlfühlen nicht zwangsläufig etwas mit dem Gewicht zu tun hat ...

Die Tage haben mir gezeigt:

meine derzeitige Lebenssituation ist eine gute Voraussetzung, um das Erfahrene umzusetzen

Neue Sichtweisen auf bekannte Fragen/Probleme

Sehr lebendig gestaltet, nie langweiliges Seminar

... Viele gute und Interessante Buch- und Literaturempfehlungen ☺

Viele Denkanstöße für zu Hause

Unbewusstes bewusst machen

Mut zur Veränderung

Ich fühle mich gut vorbereitet!

Neue Erkenntnisse und Lösungsansätze

Wechselwirkung von Körper und Psyche

Erweiterte Definition von „Belohnung“

Ratschläge sind auch Schläge!

Ich habe einen Plan für den nächsten Schritt!

Den Gründen hinter den Gründen auf die Spur kommen ...

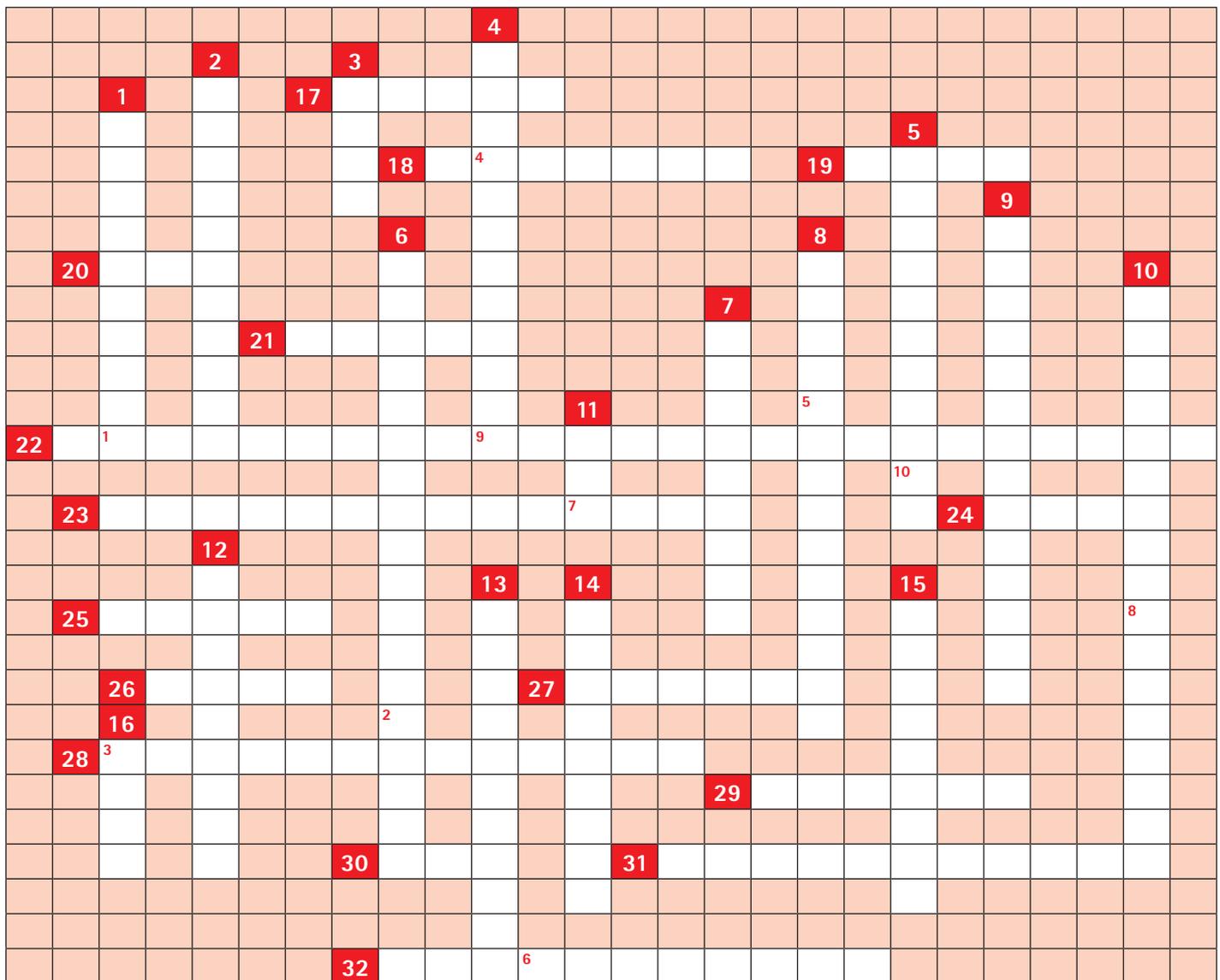
Bewusster Umgang mit Worten und Sätzen

Lernen, den ersten Schritt vor dem Zweiten zu machen



# Preisrätsel

**Teilnahmebedingungen:** Teilnahmeberechtigt sind alle Personen ab 18 Jahren, ausgenommen Mitarbeiter der Redaktion und deren Angehörige. Die Auslosung der Gewinner findet am 2.5.2016 statt. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt und auf der Website sowie in der nächsten Ausgabe des Schwesternbriefes veröffentlicht. Ein Anspruch auf Barauszahlung der Gewinne besteht nicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



- 1 Lungenfacharzt
- 2 Schlagwort aus dem MBSR
- 3 Maßschneiderei für Dienstkostüme der Schwesternschaft
- 4 Bezeichnung für Johanniterschwester 1885
- 5 Pflichtunterweisung
- 6 erste Rubrik unter Lerneinheiten in der Online-Fortbildung
- 7 Nachname der Hauptreferentin auf dem Schwesterntag 2015
- 8 neues Berufegesetz: Berufsbezeichnung (weibl.)
- 9 Bundesland mit erster Pflegekammer
- 10 Pendant zum Schwesterntag
- 11 alkoholisches Getränk aus der Melasse des Zuckerrohrs
- 12 Vorname des Vorsitzenden des Vereins der Freunde und Förderer der Johanniter-Schwernerschaft e.V.
- 13 Rubrik Website: Impulse von Schwestern
- 14 Ort des Seminars Ü50 2016
- 15 Profession mit ...
- 16 Abk. für Gerontologischer Testanzug
- 17 Regel, Richtschnur
- 18 Erschöpfungssyndrom
- 19 korporative Mitgliedschaft der Schwesternschaft
- 20 Abk. für Medizinische Fachangestellte
- 21 erste Johanniterschwester und Frau im Konvent: Vorname
- 22 Fortbildungsangebot der Schwesternschaft online
- 23 Tätigkeitsfeld einer VERAH
- 24 der Schwesternbrief erscheint ... mal jährlich

- 25 Vorname der ersten Ordensoberin
- 26 kurz für Pauschalierendes Entgeltsystem in der Psychiatrie und Psychosomatik
- 27 lateinisch für Ostern
- 28 Kardinaltugend
- 29 „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden“ – Welches Gebot?
- 30 Abk. für das Neue Begutachtungsassessment
- 31 Beginn der Karwoche
- 32 lateinisch für Vorhang

<b>Lösungswort</b>	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
--------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir fünf Preise:

- 1. Preis:** Freie Teilnahme am Schwesterntag 2016  
**2. bis 5. Preis:** Buchpreis: Evangelischer Lebensbegleiter

Das Lösungswort senden Sie bitte unter Angabe Ihres Namens und Ihrer vollständigen Adresse per E-Mail, Fax oder Postkarte an:  
**Johanniter-Schwernerschaft e.V.**, Frau Vivian Weber  
 Finckensteinallee 111, 12205 Berlin  
 E-Mail weber@johanniterorden.de, Fax 030 138940-14  
**Einsendeschluss: 30.4.2016**

## Unsere Regionalschwestern

### Koordinatorin

**Monika Eilhardt**, Tel. 02292 408486 (Di. u. Mi. 9-13 Uhr)  
monika.eilhardt@johanniter-schwesterschaft.de

### Ausland (Region 1)

**Silke Kloppenburg-Grote**, Tel. 07158 9816886  
silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesterschaft.de

### Berlin / Sachsen (2)

**Dorothee Lerch**, Tel. 030 25202324  
dorothee.lerch@johanniter-schwesterschaft.de  
**Dr. Christine v. Reibnitz**, Mobil 0172 5462997  
christine.v.reibnitz@johanniter-schwesterschaft.de

### Nord (3)

**Marita Neumann**, Tel. 0421 3478896  
marita.neumann@johanniter-schwesterschaft.de  
**Gela Spöthe**, Tel. 040 7651603  
gela.spoethe@johanniter.de

### Ostwestfalen, Gronau und Hannover (4)

**Martina Bothmann**, Tel. 05182 3098  
martina.bothmann@johanniter-schwesterschaft.de  
**Anne-Lotte Freiin v. Ledebur**, Tel. 05746 8250  
v.ledebur@johanniter-schwesterschaft.de

### Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen (5)

**Heike v. Knobelsdorff**, Tel. 05304 932749  
heike.v.knobelsdorff@johanniter-schwesterschaft.de  
**Christiane Schulz-Pillgram**, Tel. 0531 873163  
christiane.schulz-pillgram@johanniter-schwesterschaft.de

### Köln, Düsseldorf, Ruhr (6)

**Christina Körner**, Tel. 02242 9337588  
christina.koerner@johanniter-schwesterschaft.de  
**Petra Tenhagen**, Tel. 02065 53511  
petra.tenhagen@johanniter-schwesterschaft.de

### Bonn, Rhein-Sieg (7)

**Ute Bayer-Middecke**, Tel. 02228 531  
ute.bayer-middecke@johanniter-schwesterschaft.de  
**Gabriele Beyer-Bauer**, Tel. 02226 12338  
gabriele.beyer-bauer@johanniter-schwesterschaft.de  
**Melanie Petermann**, Tel. 02742 966537  
melanie.petermann@johanniter-schwesterschaft.de

### Hessen, Rheinland-Pfalz (8)

**Birgit Beier-Graf**, Tel. 02630 963430  
birgit.beier@johanniter-schwesterschaft.de  
**Karin Schnaudt**, Tel. 06181 663289, Mobil 0172 8627275  
karin.schnaudt@johanniter-schwesterschaft.de

### Baden-Württemberg (9)

**Silke Kloppenburg-Grote**, Tel. 07158 9816886  
silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesterschaft.de  
**Andrea v. Polenz**, Tel. 0711 7450209  
andrea.v.polenz@johanniter-schwesterschaft.de

### Bayern (10)

**Ulrike Gräfin v. Armansperg**, Tel. 088099 228544  
ulrike.v.armansperg@johanniter-schwesterschaft.de  
**Freya Jaroljmek**, Tel. 08071 5263035  
freya.jaroljmek@johanniter-schwesterschaft.de

## Persönliches

### Zum Nachwuchs herzliche Glück- und Segenswünsche:

**Sarah Peters**, Geburt Tochter Frieda \*17.02.2016

### Als neue Mitglieder begrüßen wir:

**Diana Baus**, Pulheim  
**Sina Krause**, Herten  
**Jennifer Pulger**, Bergheim  
**Sylvia Zint**, Gelsenkirchen

### Als neue Fördermitglieder begrüßen wir:

**Niels Derlin**, Elze  
**Andreas Reiter**, Potsdam  
**Dr. Bernhard Schöffend**, St. Augustin

Ein gesegnetes Osterfest wünscht Ihnen allen  
die Redaktion des Schwesternbriefs!



## Impressum

**Herausgeberin: Johanniter-Schwesterschaft e.V.**  
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin  
Telefon 030 13 89 40-12, Fax 030 13 89 40-14  
E-Mail schwesterschaft@johanniterorden.de  
www.johanniter.de/die-johanniter/johanniter-schwesterschaft/

**Spendenkonto:** Deutsche Bank AG, Berlin  
IBAN: DE88 1007 0024 0307 0406 00  
BIC: DEUTDE33HAN

**Redaktion:** Andrea Trenner (V.i.S.d.P.),  
Stefan A. Beck, Christine König, Vivian Weber

**Gesamtherstellung:**  
Druck- und Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH  
Hindenburgdamm 78, 12203 Berlin  
Telefon 030 844 10 00-0, Fax 030 844 10 00-2  
E-Mail buchwald.berlin@t-online.de